

LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen - Lesum e.V.

Frohe Weihnachten



Lesum im Winter

Ein Werk des Malers Heinrich Friedrich Baden, der von 1935 bis zu seinem Tode im August 1954 in Bremen - St. Magnus lebte und arbeitete.

Dieses Gemälde wurde für die Familie des Fabrikanten Drettmann geschaffen, der am Admiral-Brommy-Weg ein Landhaus besaß und später nach Osterholz-Scharmbeck umsiedelte. – Heute hängt das Bild im Dienstzimmer des Oberkreisdirektors in Osterholz-Scharmbeck.

◆ ◆ ◆ **und viel Glück im neuen Jahr**

wünschen

wir allen Mitgliedern und Freunden des Heimat- und Verschönerungsvereins Bremen-Lesum e.V. mit ihren Familien.

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dieser Ausgabe vollendet unsere Vereinszeitung, der „Lesumer Bote“, ihr viertes Erscheinungsjahr, wobei festzustellen ist, daß sie im Laufe der Zeit beträchtlich an Bekanntheitsgrad zugenommen hat.

Erfreulicherweise konnten auch kontinuierlich immer neue Inserenten hinzugewonnen werden; dadurch war es möglich, die Auflagenzahl ständig zu erhöhen. Der „Lesumer Bote“ ist nun ein fester Bestandteil im nordbremischen Informationsangebot, und das Interesse reicht weit über Bremens Grenzen hinaus. Somit ist es geradezu unser Bedürfnis, ein herzliches „Danke schön“, den Inserenten und den Mitgestaltern unserer „hausgemachten“ Zeitung zu sagen. Stets haben wir uns bemüht, vielseitig aus unserem Ortsamtsbereich, aber auch über die Aktivitäten des Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e.V. zu berichten. In der Absicht ständig neue Leser zu erreichen, hoffen wir auch die Zahl unserer Vereinsmitglieder zu stabilisieren – bestenfalls zu erhöhen.

Im gegenwärtigen Winterhalbjahr – von Oktober '97 bis März '98 – sind „die langen Freitagnachmittage“ wieder lückenlos mit abwechslungsreichen Programmen ausgefüllt. Zusätzlich konnten bedeutende Referenten mit interessanten Themen für gemeinsame Veranstaltungen mit der hiesigen Stadtbibliothek gewonnen werden. – Museumsbesuche, Vitrinenausstellungen in der Sparkasse Lesum, plattdeutsche Vorträge, fest vereinbarte Theaterfahrten, geführte Wanderungen und Radfahrten tragen zur Vielfalt bei und beleben stetig unseren Verein. – Dankenswerterweise informieren unsere nordbremischen Tages- und Wochenzeitungen rechtzeitig und ständig über die Veranstaltungen des Lesumer Heimatvereins.

Dieses ist nun wieder die Zwischenausgabe des „Lesumer Boten“, die nur zu einem geringen Teil ausgetragen wird. Weitere Exemplare sind in der Lesumer Stadtbibliothek, in den Räumen der Sparkasse in Lesum und im Vereinshaus des HVL in der Bremerhavener Heerstraße 7 kostenfrei erhältlich. Der nächste „Lesumer Bote“, der im Frühjahr 1998 herausgegeben wird, liegt wieder dem halbjährlichen Veranstaltungsheft bei – so wie es zuletzt im Herbst diesen Jahres geschehen ist – und wird dann den Mitgliedern wieder ins Haus gebracht werden. – Weil wir wissen, daß einige Mitglieder den „Lesumer Boten“ sammeln, bitten wir alle anderen, die gelesenen Hefte nicht gleich

zum Altpapier zu geben, sondern sie dem Freund oder Nachbarn in die Hand zu legen. Wir erreichen dadurch weitere Interessenten und gewinnen somit neue Leserinnen und Leser.

Am Sonntag, den 2. November 1997, führen wir mit dreißig Personen zu einem Gegenbesuch nach Lilienthal zum dortigen Heimatverein. Es gibt mehrere kulturelle und historische Verbindungen zu dieser niedersächsischen Randgemeinde, sodaß man schon von einem Freundschaftstreffen sprechen konnte. Wir bedankten uns bei den Gastgebern für die Führung durch das Schul- und Heimatmuseum und für die gute Bewirtung mit Kaffee und Kuchen. Wir haben festgestellt, daß Lilienthal auf jeden Fall eine Reise wert ist – nicht nur im November.

Mit diesen Zeilen wünschen wir Ihnen eine gesegnete Weihnachtszeit und ein gutes neues Jahr. Bleiben Sie uns weiterhin als treue Mitglieder des Heimatvereins Lesum und Leser des „Lesumer Boten“ erhalten. – In diesem Sinne grüße ich Sie im Namen des Redaktionsteams

Ihr *R. Matzner*



Inhalt

Weihnachten vor 55 Jahren	R. Matzner
Wer erinnert sich noch daran?	S. 3
Vom Tischler zum Intarsienkünstler	R. Matzner
Horst Stellmascek und seine Kunst	S. 4 - 5
Adventskranz u. Weihnachtsbaum	P. Gedaschke
„Überliefertes aufgelegt“	S. 6 - 7
Lesumer Betriebe stellen sich vor	P. Gedaschke
Fricke und Möller GmbH, Dachdeckerei	S. 8 - 11
Ein Gruß von der „Lesumer Speeldeel“	R. Matzner
Die Bühne besteht seit 60 Jahren	S. 12
Heimatverein nun auch im Internet	S. 13
Ein mißglückter Betrugsversuch?	J. Hennings
Aus den Akten des Amtsgerichts Lesum	S. 14 - 16

Impressum

Der LESUMER BOTE erscheint vierteljährlich
Verbreitungsgebiet ist Bremen-Nord.

Herausgeber:

Der Lesumer Bote wird vom Vorstand des Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum herausgegeben

1. Vorsitzender Gerhard Schmolze Tel.: 63 24 70
2. Vorsitzender z.Zt. N. N.
3. Vorsitzende Marlies van Velde Tel.: 63 15 82
- Kassenverwalter Peter Gedaschke Tel.: 63 61 795
- Schriftführerin Ellen Goldhagen Tel.: 62 13 64

Bezugspreis:

Im Mitglieds- bzw. Vereinsbeitrag enthalten

Redaktion und Gestaltung:

Rudolf Matzner Tel.: 63 09 12
Peter Gedaschke Tel.: 63 61 795

Druck: MC COPY, Bremen-Vegesack

Weihnachten vor 55 Jahren - wer erinnert sich noch daran?

Zurecht sagen wir heute, daß wir nicht immer an die furchtbare Zeit des 2. Weltkrieges erinnert werden möchten. Wir leben jetzt und auch unsere Epoche mit der Arbeitslosigkeit, der Werstenkrise und vieles mehr hat ihre großen Schwierigkeiten. Die „gute alte Zeit“ von der wir oft reden war in Wirklichkeit für die damaligen Menschen nicht so gut, wie wir es oft meinen. - Keiner Generation blieben Sorgen und Mühen erspart, es gab stets ein auf und ab und auch unsere Zeit hat erhebliche Licht- und

Schattenseiten für die Menschheit aufzuweisen - doch wir leben in Frieden.

Wir genießen während der Feiertage die weihnachtliche Stimmung, die Stille und das Ausruhen, der Schnee und auch die Geschenke für unsere Lieben gehören dazu. Ist das alles so selbstverständlich?

Mit freundlicher Zustimmung der Lokalredaktion unserer Bremer Tageszeitung, dem Weser Kurier, dürfen wir folgenden Artikel übernehmen, der uns an die Weihnachtszeit 1942 erinnert. Er stammt aus einem Privatarchiv.

Entdeckt:

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE

Damals zur Weihnachtszeit

V: So sah es 1942 in Bremen und anderswo aus



Da um 16 Uhr die Verdunkelung begann, sah in der Heiligen Nacht niemand hinter den Fenstern die Lichter der Tannenbäume brennen. Im Jubel der Kinder war oft genug die energische Stimme der Mutter zu hören: Ruhe — horcht! Zu oft war in den Tagen vor dem Fest die Sirene ertönt. Welch eine Hetzerei! Vom Bäcker, wo sich die Backformen zum Abbacken übereinandertürmten, im Galopp nach Hause: Fliegeralarm! Die Kinder standen schon mit dem Bunkergepäck vor der Tür, und ab ging's. Gut, daß sie nicht zu Hause geblieben waren. Acht Sprengbomben waren bei dem Angriff auf Bremen am 22. Dezember — dem 106. seit Kriegsbeginn — gefallen. Acht Tote, zwei Schwer- und 21 Leichtverletzte hatte es gegeben. Davon stand nichts in der Zeitung, um so auffälliger war eine fettgedruckte Meldung: Der Senator für die Ernährung teilt mit: Der Kapitän R. ist zu einer Ordnungsstrafe von 500 RM verurteilt worden, weil er eine zehnpfundige Gans gegenüber einem höchstzulässigen Preis von 13 RM mit 60 RM bezahlt hat.

Welch ein Glück, wenn man sich um den Weihnachtsbraten keine Sorgen zu machen brauchte. Viele Kaninchenbesitzer machten sie sich aber doch und holten ihre Stallhasen nachts lieber vom Hof in den Keller — aus Angst vor Dieben. Man schätzte, daß Weihnachten 1942 in Bremen 30 000 Kaninchen geschlachtet wurden. Sie bereicherten den Speisezettel in der 44. Zuteilungsperiode, die für den Normalverbraucher pro Woche 100 Gramm Fleisch, davon 50 Gramm als Frontzulage, vorsah. Als Sonderzuteilung wurden zu Weihnachten „aufgerufen“: 500 Gramm Weizenmehl, 200 Gramm Fleisch, 125 Gramm Butter, 62,5 Gramm Käse, 250 Gramm Zucker, sechs Eier, 125 Gramm Hülsenfrüchte, 125 Gramm

Zuckerwaren, eine Flasche Trinkbranntwein und — welche Seligkeit vor allem für Großmütter — 50 Gramm Bohnenkaffee. Drei stramme Tassen Kaffee — fünf, wenn man einen zweiten Aufguß riskierte. Und wer tat das nicht.

Eine richtige Tasse Kaffee, eine warme Stube und keinen Fliegeralarm — mehr wünschte man sich schon gar nicht mehr. Und natürlich, daß alle Männer heil aus dem Felde zurückkehrten. Und daß die Kinder noch mal bessere Zeiten kennenlernten. Wieder war das Nikolaussingen verboten gewesen. Und statt der Weihnachtsmänner, die sonst in der Vorweihnachtszeit die Schaufenster schmückten, geisterte ein schwarzer, krummbuckliger Unhold durch die Stadt — Kohlenklau. In den Dezembertagen war er ausgezogen, das deutsche Volk zu ermahnen, Kohle zu sparen. Alles für den Endsieg! Dabei waren die Sondermeldungen im Rundfunk seltener geworden. Rommel setzte sich in Afrika planmäßig ab, und in Rußland, bei Stalingrad und am Don, tobten Abwehrkämpfe. Und zu Hause, an der „Heimatfront“, wurden die Fliegeralarme immer häufiger. Dreimal am Tag vor Heiligabend — wie sollte man da mit der Arbeit zurechtkommen. Wie gern wäre man zur Messe in den Dom gegangen, vorbei am Roland, den sie zum Schutz vor Fliegerbomben vollkommen mit Klinkersternen eingemauert hatten.

Bis zum Neujahrstag stand er dort unberührt. Es war kaum faßbar — Weihnachten ohne Sirenengeheul, ohne Alarm. Auch die feindlichen Flieger schienen Weihnachten zu feiern. Aber leider holten sie das Versäumte nach — bis zum Kriegsende steigerten sie die Zahl der Alarme in Bremen auf 1233 Fliegeralarme und 777 öffentliche Luftwarnungen (Kleinalarme).

Vom Tischler zum Intarsienkünstler

Daß ein Heimatverein, der bei 900 Mitgliedern zählt, auch Künstler in seinen Reihen hat, ist eigentlich nicht verwunderlich und so berichten wir heute über Helmut Stellmascek, der sich als Intarsienkünstler in unserer norddeutschen Heimat einen Ruf erworben hat.

In Grohn geboren, lebt der jetzt 63jährige schon lange in Blumenthal. Als gelernter Tischler, der viele Jahre bei der „Dasa“ in Lemwerder seinen Arbeitsplatz hatte, begann er 1970 mit Einlegearbeiten aus Furnierholz nach gekauften Vorlagen. Später, nun seit über 20 Jahren, fertigt Helmut Stellmascek nach eigenen Entwürfen, Fotos und auch Abbildungen erstaunliche Intarsienbilder in mühevoller Kleinarbeit an. Sein Lohn ist nicht die klingende Münze, die er durch den Verkauf erzielt, sondern die Freude über die gelungenen Bilder, die nun schon mehrmals in öffentlichen Gebäuden von Blumenthal bis Lesum in Ausstellungen zu bewundern waren.

Bedenkt man, daß für jedes geschaffene Werk etwa 150 Arbeitsstunden notwendig sind, dann ist der handwerkliche Einsatz dieses Hobbykünstlers kaum bezahlbar, wobei der hohe Preis des Furnierholzes oft übersehen wird. Redet man mit Helmut Stellmascek über seine Arbeiten, dann spürt man seine Begeisterung und sein enormes Fachwissen, welches sich immer wieder mit dem Naturprodukt „Holz“ befaßt. Die Frage nach dem Verkauf seiner Bilder beantwortet er nur zögernd; sie alle sind ihm zu lieb gewordenen Begleitern geworden.

Am 14. Februar diesen Jahres hat Helmut Stellmascek in den Räumen des HVL vor den Besuchern der Freitag-nachmittags-Veranstaltung Intarsienbilder vorgestellt und die Technik der Anfertigung ausführlich und fachkundig erläutert. Die nachfolgende Vorführung dieser Art fand am Freitag, 08. August 1997, unter der Überschrift „Intarsien von Bauernhöfen im Teufelsmoor“ ebenfalls in den Räumen des HVL statt.

Bereits in der Zeit um Christi Geburt wurden in Ägypten Edelsteine und Perlmutter zur Anfertigung von Intarsienbildern ver-

wendet. Etwa im 16. Jahrhundert gelangte diese mit Furnierholz weiterentwickelte Kunst über Italien auch nach Deutschland. Diese Arbeit, bei der mit etwa 1 mm starkem Furnier, eigenständige, farblich enorm wirkungsvolle Bilder angefertigt werden, verlangt eine ruhige Hand, ein scharfes Messer und ein geübtes Auge für die unterschiedlichsten Holzarten. Diese Eigenschaften hat Helmut Stellmascek in allen seinen Kunstwerken in reichem Maße bewiesen, das lassen die breitgefächerten Motive erkennen.

In einem Heft mit der Überschrift „Ein Rundgang durch unsere Heimat“ hat der Künstler kürzlich Burgen, Schlösser und Kirchen als Intarsienbilder veröffentlicht und beschrieben. Historische Bauten von Blumenthal über Schwanewede bis Lesum. Blickpunkte, die unsere Landschaft prägten.

Eine Bildvorlage aus dem 19. Jahrhundert, welche die Lesumer Kirche zeigt, diente als Motiv für eine entsprechende Intarsienarbeit. Hier wurde z. B. die Friedhofsmauer aus Furnierholz einer japanischen Esche gestaltet. Als Intarsienbild erhalten geblieben ist auch das 1962 abgebrannte Thyens Schloß in Blumenthal, das im Tudor-Stil erbaute und 1933 abgerissene Schloß Mühlenthal in Knoop's Park in St. Magnus sowie Wätjens Schloß auf dem zum Bremer Vulkan gehörenden Gelände.

Alle Arbeiten sind von außerordentlicher handwerklicher Präzision und überzeugender Aussagekraft. Gut nachzuempfinden ist, welcher hanseatische Kaufmannsgeist den Anlaß zu diesen Bauten gab.

Wollte man alle die Kunstwerke des Helmut Stellmascek aufzählen, so könnte man von dem ehemaligen einzigen Fünfmast-Segelschiff „Die Preußen“, von den Kirchen in Grohn und Schwanewede, von den Mühlen und Bauernhäusern, aber auch von dem schneebedeckten Marktplatz in Bremen berichten.

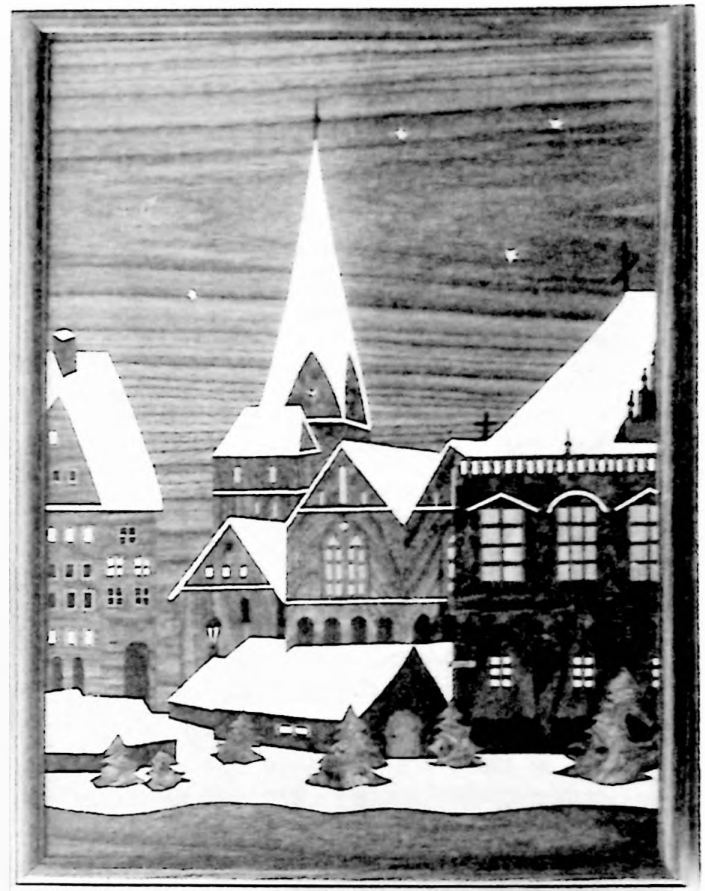
Mit besonderem Ehrgeiz bemüht Helmut Stellmascek sich zur Zeit um Aquarelle des im Jahre 1974 verstorbenen Malers Prof. Rudolf Hengstenberg, südtiroler Motive als Intarsienbilder nachzuarbeiten.

Mit Sicherheit wird Helmut Stellmascek

diese und weitere Werke seines Schaffens in absehbarer Zeit veröffentlichen und erläutern.

Ein Besuch bei den ansonsten noch zu erwartenden Präsentationen lohnt sich auf jeden Fall. □

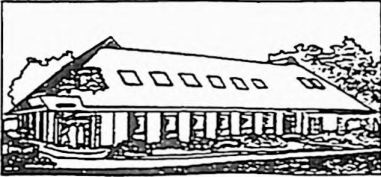
Mit Helmut Stellmascek sprach
RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE.



Winterliches Bremen
Intarsienarbeit von Helmut Stellmascek

GE·BE·IN
Bestattungsinstitut

*Ihr Partner
in Trauerangelegenheiten*



28717 Bremen
Hindenburgstraße 23
Achtung neue Rufnummer:
Tel. (04 21) 3 87 76 90

Wunderschöne Geschenkideen ... aktuell bei uns !



Heinz-Harald Frentzen



Arabella Kiesbauer



Marienhof

unsere Starkollektionen: * ◇

JUWELIER PIEL

Bremerhavener Heerstraße 28
28717 Bremen
☎ 0421 / 63 18 06

Lassen Sie sich überraschen !

Adventskranz und Weihnachtsbaum

Als man noch an Hexen und Zauberer, böse Geister und die alten Götter glaubte, erfand man den Ringzauber. Man flocht Kränze aus Stroh, Weidenruten oder grünem Tannenreisig und schmückte sie mit roten und goldenen Bändern. Grün war die Farbe des Ackersegens, rot die des Lebens, gelb und gold die Farben des Lichts. Der Kranz oder Kreis aber war das Zeichen der Ewigkeit und zugleich ein Bann, der nicht gebrochen werden konnte.

Mit einem solchen „heiligen“ Kranz verschloß man seine Haustür jedem bösen Geist.

Irgendwann geriet der alte heidnische Zauber in Vergessenheit. Erst im Jahre 1838 griff ihn ein Christ wieder auf. Es war der Protestant Johann Heinrich Wichern, der in Hamburg das erste Kinderheim errichtete, das sogenannte „Rauhe Haus“. Dort ließ er in einem Raum einen riesigen Kronleuchter aus Holz anbringen. Für jede Messe, die Wichern in der Adventszeit täglich vor den Kindern las, steckte er eine Kerze auf den Kranz.

Johann Heinrich Wichern *

21. IV. 1808 - 7. IV. 1881

Johann Heinrich Wichern, Sohn eines Hamburger Notars, hat ein Lebenswerk hinterlassen, das alle Wirrnisse der Zeit überdauert und unendlichen Segen gestiftet hat. Als er in Göttingen sein Theologiestudium beendet hatte und von Pastor Rautenberg, einem der bedeutendsten Männer der kirchlichen Erneuerung, nach Hamburg gerufen wurde, erhielt er den Anstoß, sein Leben der tätigen Nächstenliebe zu widmen. Er richtete in Hamburg ein „Rettungshaus“ für verwahrloste Kinder ein, das „Rauhe Haus“. Hier wurden Tausende von jungen Menschen vor dem physischen und seelischen Zusammenbruch gerettet. Das zum „Rauhen Haus“ gehörende Institut zur Heranbildung von geeigneten Erziehern wurde zur Lebenszelle der von Wichern gegründeten evangelischen männlichen Diakonie.

Mit bewunderungswürdiger Schaffenskraft bewältigte Wichern die zahllosen Aufgaben, die an ihn herangetragen wurden, bis er schließlich - sieben Jahre vor seinem Tode - unter der Überlast der Arbeit zusammenbrach. Er hatte sich im Dienste an seinen Mitmenschen verzehrt.

[* Johann Heinrich Wichern verweilte im August 1837 in beratender Funktion in Lesum zur Gründung eines Rettungshauses auf den „Heidbergen“.]

Diese schöne Erfindung fand rasch in anderen Kinderheimen Nachahmer. Der Kranz wurde mit den Jahren immer festlicher geschmückt.

Doch erst im Jahr 1860 kam man in Berlin-Tegel auf die Idee, den Holzreifen durch einen geflochtenen Tannenkranz zu ersetzen und statt der 24 Kerzen nur noch vier für die Adventssonntage anzustecken.

Endlich war der Kranz klein genug, um auch in Einfamilienhäuser und Wohnungen zu passen!

Nach dem ersten Weltkrieg brannten in den protestantischen Gegenden Deutschlands fast in jeder Familie die Adventskerzen. Zögernd griffen auch die katholischen Christen den neuen Brauch auf. Doch erst seit den 50er Jahren des Jahrhunderts gehört der Adventskranz wirklich überall dazu. Vor einigen Jahren entsann sich ein geschäftstüchtiger Gärtner dann des alten Ringzaubers für Haustüren und Fenster. Mit großem Erfolg brachte er seine Türkränze unter die Leute und fand viele Nachahmer. Zwar haben die meisten Menschen vergessen, warum sie rote und goldene Schleifen an ihre Kränze stecken, oder warum es ein Kreis sein muß, der ihre Tür schmückt, die Lieblingsfarben und die Lieblingsform sind es dennoch geblieben.

* * *

Wenn der Weihnachtsbaum am Heiligabend festlich geschmückt im Wohnzimmer steht, leuchten nicht nur Kinderaugen. Alle Jahre wieder und es sind vor allem die Kleinen, die ihren Eltern Löcher in den Bauch fragen, wann denn endlich der Weihnachtsbaum gekauft und geschmückt wird. Die Tradition ist alt - seit rund 400 Jahren wird der Tannenbaum in Europa festlich herausgeputzt. Eine erste Nachricht über die Sitte, eine geschmückte Tanne aufzustellen, gibt es aus dem Jahr 1606. Damals schrieb ein Bürger aus Straßburg, daß man in seiner Heimatstadt „Dannenbäum“ in den Stuben mit Papierrosen, Äpfeln, Plätzchen, Zuckerwaren und Fischgold herausputze.

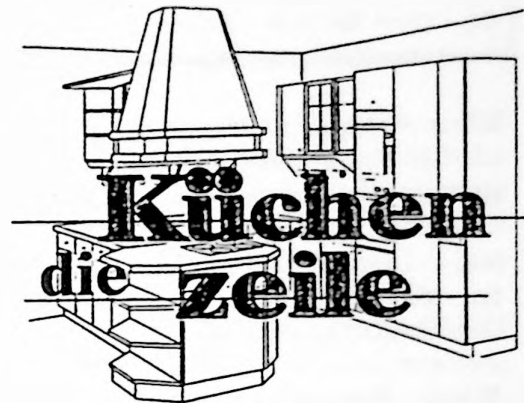
Über ein Jahrhundert später erfahren wir aus Deutschland, daß man für jedes Familienmitglied ein eigenes Tannenbäumchen

aufstellte. So erhielt der Vater, als der wichtigste im Haus, den höchsten Baum, das kleinste Kind den allerkleinsten. Wenn die Familie in die mit Kerzen beleuchtete Stube trat, erkannte jeder sofort, welcher Baum und welche Geschenke ihm zugedacht waren. Schon am ersten Weihnachtsmorgen aber wurden die Bäume abgeplündert und aus der Stube fortgeschafft.

Im 19. Jahrhundert wurde der große mit Lichtern und allerlei Zierat besteckte Tannenbaum in die Wohnstube gestellt, wie wir alle ihn bis heute lieben. In früheren Zeiten hängte man immergrüne Zweige oder Laubbaumäste an Zimmerdecken und Wände, um die Winterdämonen abzuwehren, die in den langen Nächten ihr Unwesen trieben. Später diente der Weihnachtsbaum als Gabenbaum für die armen Menschen. Er war mit Äpfeln, Süßigkeiten oder Würstchen dekoriert und die Armen konnten davon naschen. Heute steht der Weihnachtsbaum in erster Linie als Dekoration zwischen dem 24. Dezember und dem 6. Januar in den Wohnzimmern. □

Aus Überlieferungen:

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE



Alles aus einer Hand!

EINBAUKÜCHEN & BADENZIMMER

Rotdornallee 45 - Lesum

Tel.: **63 73 73**



- Weine
- Spirituosen
- Biere
- Alkoholfreie Getränke

Verkauf & Heimservice

*Festliche
nach*



*Verpackung
Ihren*

Wünschen !



An der Lesumer Kirche 22
☎ 04 21/63 11 27

Lesumer Betriebe stellen sich vor:

Unser Anliegen ist es – wie Sie sich erinnern werden – Wissenswertes über alteingesessene und renommierte Unternehmen von Marßel, über Burgdamm, Burg und Lesum bis St. Magnus zu berichten. Mit dieser Ausgabe folgt nun ein weiterer Bericht zu dieser Serie.

Heute: Fricke & Möller GmbH, Dachdeckerei und Fassadenbau, Richthofenstraße 20 in Bremen-St. Magnus.

Am 1. April 1997 konnte das Dachdeckerunternehmen Fricke und Möller GmbH, in Bremen-St. Magnus, Richthofenstraße 20 auf sein 70jähriges Bestehen zurückblicken. – Doch wie fing es einst an und wer weiß es noch, daß Hermann Heinrich Fricke, der die Firma gründete, auch mit zu den Gründungsmitgliedern des Heimat- und Verschönerungsvereins Bremen-Lesum e.V. von 1955 zählte.

Hermann Heinrich Fricke wurde am 28. Dezember 1897 als Sohn des Friseurmeisters Josef Fricke in Hannover geboren. Leider wollte es das Schicksal, daß seine Mutter früh verstarb. Er war erst sechs Jahre alt und mußte fortan auf die Mutter verzichten. Mit dreizehneinhalb Jahren, man schrieb das Jahr 1911, wurde er zu seinem Onkel Julius Fricke, der einen Dachdeckerbetrieb in Grohn besaß, in die Lehre geschickt, um das Dachdeckerhandwerk zu erlernen und um in weiterer Sicht, später einmal den Betrieb des Onkels zu übernehmen.

Nach der Gesellenprüfung im Jahre 1914 mußte er als Soldat in den 1. Weltkrieg ziehen und geriet dabei in die französische Gefangenschaft. Er galt als tot, nachdem man die Nachricht überbracht hatte, daß er aufgrund eines Unfalles durch eine Schiffs-luke tief gestürzt war. Doch sollte sich diese Hiobsbotschaft nicht bewahrheiten, denn Hermann Fricke kehrte 1920 aus der Gefangenschaft zurück und nahm wieder bei

seinem Onkel die Arbeit auf. Ebenso machte er in dieser Zeit Abendkurse, um den Meistertitel zu erwerben.

1923 heiratete er die Bäckermeisters Tochter Adele Fullriede aus St. Magnus, die mit ihm an seiner Seite über fünfzig segens- und arbeitsreiche Jahre erleben durfte.

Am 25. Mai 1925 legte er seine Meisterprüfung in Wesermünde im Dachdeckerhandwerk mit der Note „recht gut“ ab. Der Onkel hatte in der Zwischenzeit seine Nichte, Hermann Frickes Cousine, als seine Tochter angenommen. Diese heiratete Johann Ahrens, der mit Hermann Fricke, die Grohner Firma übernehmen sollte. Doch Hermann Fricke sah für sich in dieser Konstellation keine Perspektive, lehnte das Angebot ab, machte sich am 1. April 1927 selbständig und führte mit Mut und Entschlossenheit die junge Firma mit zwei Mitarbeitern durch die nun folgenden schwierigen Wirtschaftsjahre.

Die Baustellen wurden mit dem Fahrrad oder mit einem zweirädrigen Handwagen bedient.

Die Baustellen wurden mit dem Fahrrad oder mit einem zweirädrigen Handwagen bedient. Es waren oft weite Wege, die bis zur Norddeutschen Hütte führten, zumal das Finanzamt und die Krankenkasse in Blumenthal waren und damals keine Busse fuhren. Die kleine Firma hatte es zu Anfang auch sehr schwer, ihre Mitarbeiter zu entlohnen. Oftmals hatte der junge Unternehmer das Geld für den Lohn am Freitagabend in der letzten Minute zusammenbekommen, während für das tägliche Leben zu Hause kaum das Nötigste bezahlt werden konnte. Seine Frau Adele ging zu den Subunternehmern, um die Forderungen einzutreiben. Es fehlte oft das Geld für das eigene Brot, aber beide Ehepartner waren zu stolz, um beim Schwiegervater bzw. beim Vater um Unterstützung zu bitten.

Doch Hermann Fricke verfolgte mit Konsequenz seinen Weg. Seine Devise lautete stets pünktliche, preiswerte und grundsolide Arbeit auszuführen. Der Konkurrenzkampf war damals so hart wie heute, sodaß das Ansammeln von Kapital sehr schwierig war. Nach Jahren jedoch konnte Hermann Fricke sagen, daß er es geschafft hatte.

Der erste Wohn- und Firmensitz war damals in der „Alten Mühle“ in Knoop Park (heute Mühlental). Da Hermann Fricke das Haus leer und unbewohnt vorgefunden hatte, holte er sich vom damaligen Bürgermeister Mahlstedt die Genehmigung, das Haus bewohnbar zu machen. Hier wurde seine einzige Tochter Ingeborg am 14. Juni 1925 geboren. – In den Jahren 1927 bis 1928 begann er sein Haus in der Richtofenstraße 20 (damals: Magnusstraße 185) zu bauen, wo der Betrieb noch heute seinen Sitz hat.

Die damaligen ständigen Arbeitsaufträge mit seinem Onkel auf der Norddeutschen Hütte in Oslebshausen legten mit den Grundstein, dieses Industrieunternehmen als Kunden zu übernehmen. Ebenso zählte die Bremen-Vegesacker Fischerei-Gesellschaft zur Kundschaft. Es folgten dann viele Privatkunden, einer der ersten war der renommierte Werner Kulenkampff aus der Lesmonastraße. – Sämtliche Büroarbeiten, eingeschlossen die Lohnabrechnungen, erledigte Hermann Fricke's Frau Adele bis ins hohe Alter von nahezu fast 98 Jahren. Eine akute Blinddarmoperation setzte 1995 dem Leben der alten Frau, die bis dato ausschließlich viel mit dem Kopf rechnete, ein jähes Ende.

Mit dem Wachsen des Geschäftes – es werden heute ca. 15 Mitarbeiter beschäftigt – kamen für Hermann Fricke die Ehrenposten. Die Innung holte sich diesen tüchtigen Unternehmer zuerst als Schriftführer und schließlich als stellvertretenden Obermeister. Darüberhinaus bekleidete er mehrere Ehrenposten. Des weiteren wurde Hermann Fricke 1. Vorsitzender des TSV St. Magnus. – Als Kunde der Sparkasse in Lesum lernte er den damaligen Leiter, Ludwig Thomas, kennen. Er traf sich mit mehreren Handwerksmeistern und anderen Herren in Lesum, um 1955 den Heimat-

und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e.V. zu gründen. Die Sparkasse hatte Geld zur Verfügung gestellt, das nur einem gemeinnützigen Verein zugeteilt werden konnte.

1951 heiratete die Tochter Ingeborg den Klempner und Installateur Gerhard Möller aus Grohn. Dieser wurde Umschüler, legte seine Gesellenprüfung ab, ging für zwei Semester auf die Meisterschule nach Mayen und schloß seine Meisterprüfung am 13. Mai 1955 mit dem Resultat „gut“ ab. Beide führten nun gemeinsam das Unternehmen, wobei Gerhard Möller immer mehr Aufgaben übernahm und seinen Schwiegervater entlastete. Er verfolgte dieselben Grundprinzipien wie der Firmengründer. Es muß aber auch gesagt werden, daß beide Inhaber ihren Erfolg den Ehefrauen mit verdanken, die in geschäftlichen Dingen immer engagiert waren. – Nicht vergessen werden darf einer seiner treuesten Gesellen, nämlich Hermann Heißenbüttel. Er war von 1934 bis 1937 als Lehrling und danach bis 1974 in der Firma tätig.

Die Lagerschuppen aus Holz wurden 1957 abgerissen und durch eine massive Halle ersetzt. Doch als diese sich mit der Zeit als zu klein erwies, wurde ein Grundstück an der Borchshöher Straße gekauft. Hier wurde eine große Halle gebaut, die den heutigen Ansprüchen gerecht wurde.

Im Jahre 1974 trat Hermann Fricke's Enkel Thomas Möller als Umschüler in die Firma ein. Auch er besuchte nach der Gesellenprüfung die Meisterschule in Mayen und machte dort seine Meisterprüfung am 11. Mai 1979 mit „gut“.

1977 wurde das fünfzigjährige Geschäftsjubiläum bei Schoop in Platjenwerbe mit vielen Gästen gefeiert. – 1980 wurde aus der Privatfirma eine GmbH. Zu dieser Zeit waren drei Dachdeckermeister in dem Betrieb tätig.

Am 6. Februar 1981 verstarb Hermann Fricke im Alter von 83 Jahren und schaute auf ein erfolgreiches Leben zurück. Leider erlebte er das weitere Wachsen des Unternehmens nicht mehr. 1985 kamen eine Bauklempnerei und Ende der achtziger Jahre noch der Gerüstbau und die Asbestentsorgung hinzu.

Das Schicksal will es auch, daß plötzlich und unerwartet am 10. Mai 1993 der Schwiegersohn Gerhard Möller mit nur 65 Jahren seinen Lebensweg beenden mußte.

Zeittafel

1897 Der Großvater, Hermann Heinrich Fricke, wird als Sohn des Friseurmeisters Josef Fricke am 28. Dezember 1897 in Hannover geboren.

1903 Die Mutter verstirbt, als Hermann Fricke sechs Jahre alt ist.

1911 Mit dreizehneinhalb Beginn der Dachdeckerlehre bei seinem Onkel Julius Fricke in Grohn.

1914 Nach der Gesellenprüfung im Jahr 1914 muß Hermann Fricke als Soldat in den 1. Weltkrieg.

1920 Hermann Fricke kehrt aus der französischen Gefangenschaft zurück.

1923 Heirat mit der Bäckermeisters Tochter Adele Fullriede aus St. Magnus.

1925 Am 25. Mai 1925 Meisterprüfung im Dachdeckerhandwerk in Wesermünde. - Erster Wohn- und Firmensitz in der „Alten Mühle“ in Knoops Park. Hier auch Geburt der einzigen Tochter Ingeborg am 14. Juni 1925.

1927 Am 1. April 1927 macht Hermann Fricke sich selbständig und baut sein Haus in der Richtofenstraße (damals: Magnusstr. 185) in St. Magnus, wo der Betrieb noch heute seinen Sitz hat.

1951 Heirat der Tochter Ingeborg mit Gerhard Möller.

1955 Nach Umschulung legt Gerhard Möller seine Meisterprüfung im Dachdeckergerwerbe in Mayen ab.

1957 Die alten Holzschuppen werden durch eine massive Halle auf dem neuangekauften Grundstück an der Borchshöher Straße ersetzt.

1974 Thomas Möller, der Enkel Hermann Fricke, tritt als Umschüler in die Firma ein.

1977 50jähriges Geschäftsjubiläum bei Schoop in Platzenwerbe mit vielen Gästen.

1979 Thomas Möller besteht am 11. Mai 1979 die Meisterprüfung in Mayen mit der Note „gut“.

1980 Aus der Privatfirma wird eine GmbH. Zu dieser Zeit sind in dem Unternehmen Fricke & Möller drei Dachdeckermeister beschäftigt.

1981 Am 6. Februar verstirbt Hermann Fricke im Alter von 83 Jahren.

1985 Erweiterung in diesem Jahr durch eine Bauklempnerei und Ende der Achtziger kommt die Asbestentsorgung hinzu.

1993 Plötzlicher Tod von Gerhard Möller mit nur 65 Jahren. Nunmehr führt Thomas Möller den Betrieb im Sinne des Großvaters und Vaters weiter.

1997 Am 1. April 1997 siebzigjähriges Bestehen des gewachsenen Unternehmens.

renommierten Stand verschafft hatte.

Nunmehr führt der Enkel Thomas Möller den Betrieb im Sinne seiner Alvorderen weiter, denn was Großvater und Vater gezeigt und bewiesen haben, Vertrauen und Leistung gegenüber der Kundschaft aufzubauen, hatte Früchte getragen. Die Kundentreue dem Unternehmen gegenüber, die über jahrzehntelang sich zeigte und weiter anhält – wahrlich selten in unserer schnelllebigen Zeit – sind ein Zeugnis für beste Arbeit.

Bei den Geschäftsprinzipien dieses Unternehmens wundert es nicht, wenn die Mitarbeiter seit Jahrzehnten beschäftigt sind und sich in dem ausgesprochen gutem Betriebsklima wohl fühlen.

Ebenso legt dieses Unternehmen einen großen Wert auf eine gründliche Ausbildung und Qualifikation. Außerdem machte es sich dieser Betrieb zur Obliegenheit: noch niemanden der Auszubildenden nach dem Abschluß der dreijährigen Lehre entlassen zu haben.

Thomas Möller: „Was nicht allen jungen Leuten klar ist, die sich für den Beruf des Dachdeckers interessieren: Neben handwerklicher Geschicklichkeit und geistiger Beweglichkeit verlangt der Beruf auch eine gute Portion körperlicher Robustheit, denn bei der Arbeit ist man stets Wind und Wetter ausgesetzt. Dächer werden nun einmal nicht in geschlossenen Räumen gedeckt. Aber keine Angst – wir haben natürlich unsere Schutzkleidung.“

Siebzig Jahre in denen drei Generationen ihre Ideen, ihre Kraft, ihren Einsatz und ihre Kenntnisse einbrachten und zeigten sind eine lange Zeit. Auch noch heute gilt es das nötige „Know-how“ herauszustellen und zu beweisen, das immer wieder im täglichen Arbeitsablauf verlangt wird und sich bis auf den heutigen Tag ständig bewährt hat. – Thomas Möller und seine Mannschaft nehmen diese Herausforderung an!

Auch im Jahr 1997 kann ein Facharbeiter auf sein vierzigjähriges Dienstjubiläum in diesem Betrieb zurückblicken. Alfred Meyer, ein gelernter Dachdecker trat am 1. April 1957 bei Fricke und Möller ein.

Ein schwerer Schlag für das gewachsene und gereifte Unternehmen, das sich einen

Wir wünschen dem Unternehmen weiterhin für die nächsten Jahrzehnte viel Erfolg und alles Gute. ☐

Mit Ingeborg Möller sprach
PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE.



Fricke & Möller GmbH

Reparatur • Isolierungen • Kupferarbeiten
Gründächer • Wohnraumfenstereinbau

28759 Bremen (St. Magnus) - Richthofenstraße 20
Telefon (0421) 62 10 49 - Telefax (0421) 62 49 87



Gegründet 1927

*Dachdeckerei
und
Fassadenbau*

BAUKLEMPNEREI
ASBESTENTSORGUNG
GERÜSTBAU

Wir kommen mit neuer Energie.

Mit BP. Unserem neuen Partner.
Und wir werden Angebot und Service
noch mehr auf Sie abstimmen.
Mit neuer Energie.



**Gebr. Bielefeld • Schneiderstraße 8
28717 Bremen • ☎ 0421 / 63 11 66**



Partner der BP

Weinkeller

An der Lesumer Kirche

Nr. 1

Besuchen Sie uns in ruhiger Atmosphäre, in gemütlich eingerichteten Räumen und genießen Sie deutsche und internationale Weine.

Auf Ihren Besuch freut sich Ihre Familie Becker
Telefon / Fax 0421 / 6368333

Schoppenwein, Sekt, Champagner, Brände, alkoholfreie Getränke, kleine Speisen und Naschereien.

Ein Gruß von der „Lesumer Speeldeel“

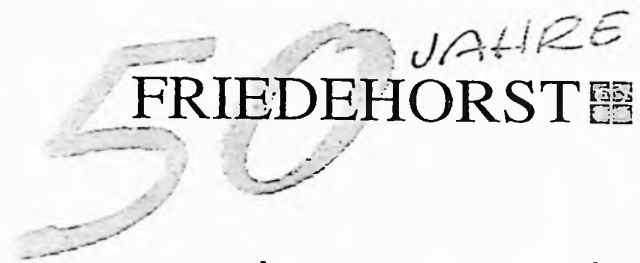
Seit seiner Gründung im Jahre 1955 hat sich der Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e. V. stets um ein gutes Verhältnis zu den hiesigen Geschäftsleuten, dem Ortsamtsbeirat, den Kirchengemeinden und ansässigen Institutionen wie Banken und Sparkassen, aber auch zu den anderen Vereinen bemüht. Wir freuen uns, daß Wolfgang Schröder von der „Lesumer Speeldeel“ den Kontakt zum HVL aufgenommen hat. Dadurch erhoffen sich beide Vereine bessere Informationen über die jeweiligen Aktivitäten und letztendlich auch eine positive Unterstützung.

Die „Lesumer Speeldeel“ feierte in diesem Jahr ihr 60jähriges Bestehen, wobei das älteste Vereinsmitglied, Hans-Herbert Kück, sein 30jähriges Bühnenjubiläum feiern konnte. – Aus der Lesumer Laienspielschar von einst ist durch kontinuierliche Weiterentwicklung und engagierte Mitwirkende eine Theatergruppe geworden, die, obwohl ausnahmslos Amateure agieren, professionelle Unterhaltung bietet. Zur Zeit verfügt diese Schauspielgruppe über dreizehn aktive Mitglieder. Zusätzlich stehen erfahrene Kräfte für Regie, Maske und Bühnengestaltung bereit.

Das neue Stück der Saison 97/98 „Politik un Führerschien“ hatte am 18. Oktober diesen Jahres in der Schule am Mönchshof Premiere. Erstmals wurde die „Lesumer Speeldeel“ vom „Lesumer Singkreis“ unterstützt. Die Freude am Spiel und der Beifall der Zuschauer ließ erkennen, daß diese Laien-Schauspieler unsere Beachtung verdienen. – Die nächste Aufführung in Lesum ist für Samstag, 14. März 1998, am gleichen Ort um 19.30 Uhr vorgesehen.

Für Mitglieder des HVL steht ein begrenztes Kartenkontingent zur Verfügung.

Mit Wolfgang Schröder sprach
RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE.



Ein gutes Werk der Diakonie

- Altenbereich
- Behindertenbereich
- Berufsförderungswerk
Bremen-Lesum
- Neurologisches
Rehabilitationszentrum für
Kinder und Jugendliche

Friedehorst
Rotdornallee 64
28717 Bremen-Lesum
Telefon 0421/6381-0
Telefax 0421/6381-442

Alles trifft sich bei

Bruns

Inh. Susanna u. Rainer Tietjen

Bäckerei • Feinkost

Foto - Service

Platjenwerbe • Schulstraße 1 • Telefon 63 11 56

Großer Parkplatz • Bequeme An- und Abfahrt

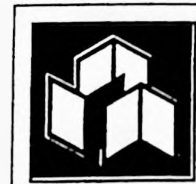
Lieferungen möglich!

Sonntags ab 8 Uhr geöffnet!

Burgdammer Buchladen

Allgemeine Literatur Kinderbücher

Bremerhavener Heerstraße 19 · 28717 Bremen
Tel.: 0421 / 6 93 03 80 / 81 Fax: 0421 / 6 93 03 82



Burgdammer
Buchladen

Veranstaltungsprogramm des Heimat- und Verschönerungsvereins Lesum e. V. jetzt auch im Internet abrufbar

Das Veranstaltungsprogramm des Heimat- und Verschönerungsvereins Bremen-Lesum e. V. ist seit dem 1. Oktober 1997 auch im Internet weltweit unter <http://lesum/vereine/heimat.htm> abrufbar.

Die Macher – ein Team von fünf autorisierten Leuten aus dem Platjenwerber Weg in Bremen-Lesum – haben eine umfangreiche Datenbank über Burglesum und „umzu“ erstellt, die einen Überblick über den Ortsamtsbereich mit allen nützlichen Informationen verschafft. Somit sind jederzeit aus „dem Wohnzimmer Bremens“, so von ihnen deklariert, Daten u. a. wie: Impressionen, Informationen, Gastronomie, Stadtplan, Vereine, Firmen Online, abzufragen.

In einem Gespräch stellten Dr. Herbert Juling und Gottfried Antpöhler unserem Vorstandsmitglied und Kassenwart, Peter Gedaschke – mit Hilfe eines Laptops zur Informationsunterstützung – das Programm vor. Begeistert und überzeugt verwies Peter Gedaschke auch auf den „Lesumer Boten“ mit seinen interessanten Artikeln.

Künftig werden nun auszugsweise aus dieser Schrift mit einer von Peter Gedaschke erstellten Diskette Berichte in das Netz eingespeist werden. – Z. Zt. ist u. a. aus dem „Lesumer Boten“, Nr. 17 über „Die einstigen Zigarrenmacher in Bremen-Nord“ weltweit zu lesen.

Mit einem herzlichen Dank für die weitere gegenseitig sich zugesagte Unterstützung wurde die Präsentation beendet.



PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE

Für *MICH*. Für *DICH*. Für *ALLE*.

HUK

Wir versichern Sie HUKgünstig.

Kommen Sie zu uns.

Wir sind ganz in Ihrer Nähe:

Kundendienstbüro

Karla Sonnenberg

☎ (04 21) 62 30 40 ☎

Friedrich-Humbert-Straße 122
28759 HB-Grohn

Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 8-12 Uhr
sowie Mo., Di. + Do. 16-18 Uhr

HUK-Coburg

Versicherungen · Bausparen

Burger Tenne

Wildspezialitäten • Aalessen • Kohlessen
Erlesene Menüs für Ihre Familienfeierlichkeiten

• Kaminraum für 60 Personen •

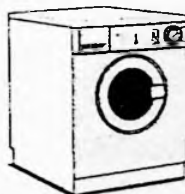
Grambkermoorer Landstraße 26 • 28719 Bremen

Telefon 0421/64 25 67 - Inhaber: Ursel Drewes

Dienstags Ruhetag

Lesum Hindenburgstr. 46
Ecke/Schneidersstr

**Kostenlose
Ultraschall
Reinigung
Ihrer Brille !**



**Kostenlose
Brillen
Diagnose !**

**Wir prüfen Ihre Augen
und bestimmen Ihre
Sehstärke !**

Unser Komplett-Angebot für Sie Brillen in Ihrer Glasstärke !

**Sonnenbrille,
Lesebrille od.**

Zweitbrille

in Ihrer

Glasstärke

Bis Sph +/- 4,0

cyl +2,0

79.-

Lesum Hindenburgstr. 46

Ecke Schneiderstr.

0421/63 65 686

Brillen Mode Wessels - Brillen Mode Wessels - Brillen Mode Wessels

Ein mißglückter Betrugsversuch ?

– aus den Akten des Amtsgerichts Lesum –

Im Frühjahr 1997 wurden die letzten Arbeiten abgeschlossen, die zur gelungenen Neugestaltung der Straße 'An der Lesumer Kirche' erforderlich waren. Neben dem Straßenpflaster ist es besonders die neue, solide – wie für die Ewigkeit – gebaute Stützmauer, die die Aufmerksamkeit der Passanten weckt; sie erstreckt sich vom Marktplatz bis zu Horstmanns Haus (Nr. 15). Jetzt brauchen die Anlieger der Kirchbergseite nicht mehr das fortschreitende Zerbröseln und Abbröckeln der alten Mauer und das Abrutschen des Erdreichs in ihren Gärten zu befürchten.

Das Gartenland am südlichen Kirchberg zwischen Haus Nr. 7 (Tischlermeister Claus Hinrichs) und Haus Nr. 1 (Hincke) teilt sich in zwei verschiedene Teile: der westliche (Hinrichs) dient dem Gemüseanbau, der ostwärtige – mit etwa 20m Straßenfront – liegt brach. Auf ihm stünde heute wahrscheinlich das Wohnhaus 'An der Lesumer Kirche Nr. 3', wenn ... ja wenn nicht der Verkauf dieses Grundstücks vor 135 Jahren einen Pferdefuß gehabt hätte! –

Aus den Zivilprozeßakten des 'Amtsgerichts Blumenthal Abteilung Lesum' ergibt sich folgendes Geschehen:

Zur Vorgeschichte: Der Schneidermeister O. aus Lesum hatte im Februar 1861 mit dem Tischlermeister Joh. Fennekohl (doch wohl dem Vater des Tischlermeisters Joh. Fennekohl, der von 1928 bis 1945 Mitglied des Kirchenvorstands von St. Martini war) einen Kaufvertrag über einen Bauplatz abgeschlossen, der etwas über acht Quadratruthen (ca. 185-195 m²) groß und „guts- und zehntherrnenfrei“ war. Zahlung der Kaufsumme sollte am 28. Februar 1861 erfolgen. Begrenzung des Bauplatzes: im Süden die „Dorfstraße“ (An der Lesumer Kirche), im Westen der Garten des Verkäufers – gemeinsame Hecke, nur als Befriedigungshecke, nicht zum Zeugtrocknen etc. –, im Norden der Kirchhof und im Osten „Gerhard Hinckes Gartengrundstück“ (An der Lesumer Kirche Nr. 1). Interessant für die damalige Rechtsstellung der Frau ist noch am Ende des von Richter

Adickes beglaubigten Kontrakts der Zusatz:

„Ich, die unterschriebene Ehefrau des Verkäufers, Sophie, geb. Winckler, verzichte auf alle Ansprüche aus dem verkauften Bauplatze, namentlich entlasse ich denselben aus dem Pfandnexus¹ wegen des meinem Ehemanne zugebrachten Brautschatzes.“

Am 5. März 1861 bestätigt Johann Fennekohl den Empfang der Kaufsumme von 220 Rthl. Gold. – Soweit die Vorgeschichte.

Schon ein Jahr später, am 28. März 1862, muß sich Richter Adickes erneut mit dem Grundstückskauf beschäftigen und zwar aufgrund einer Klage, die der Schuhmachergeselle Heinrich B. in Bremen, vertreten „durch C. Seegelken, im Beistand des Dr. jur. Hormann wider den Schneidermeister O. in Lesum im Beistand des Advokaten Brunkhorst (aus Aumund) wegen eines Bauplatzes“ erhoben hat. Der Text der Klageschrift läßt uns den scheinbar ganz normalen Kaufvertrag als ein – gelinde gesagt – undurchsichtiges Geschäft erkennen: danach haben nämlich der Kläger und der Beklagte als „socii“, d. h. also gemeinsam das Grundstück gekauft; er habe daher, so der Kläger, dem beklagten Schneidermeister 110 Rthl. Gold „eingehändigt“, der Beklagte jedoch leugne nicht nur den Empfang des Geldes, sondern auch die Sozietät.

Da der Kläger als Schuhmachergeselle nur 25 gr. pro Woche verdient und seine Heimatbehörde in Gandersheim ihm bestätigt, daß er weder „Immobiliar- noch Capitalvermögen besitzt, daß er von seinem alten Vater keine „Beihülfe“ haben kann und daß er „ohne Beschränkung seines notwendigen Lebensunterhaltes für sich die Kosten der obgedachten Prozeßführung nicht bestreiten“ kann, wird ihm auf Antrag das Armenrecht erteilt, und fortan tragen die Aktenstücke den Aufdruck „PAUPER“ (arm).

Nach dem Urteil, das am 16. Mai 1862 in öffentlicher Sitzung „durch Vorlesen publi-

¹ siehe Fußnote am Schluß des Aufsatzes

ziert“ wird, hat der Kläger bis zum 30. Mai 1862 zu „erweisen,

1. daß Beklagter das Grundstück für sich und ihn (Kläger) gemeinschaftlich in Besitz genommen habe,
2. daß er dem Beklagten auf den Kaufpreis von 220 Rthl. Gold 110 Rthl. ausgehändigt habe.“

Beide Beweise kann die klagende Partei in Gerichtsverhandlungen am 30. Mai und 14. Juni mit Hilfe von Beweisstücken und Zeugenaussagen „antreten“. Die Sparkasse in Bremen bestätigt, daß der Inhaber des „Einlegebuches Nr. 16 923“ gegen Vorlage desselben „das Guthaben mit Rthl. 136“, – ausgezahlt natürlich in Bremer Banknoten, – am Dienstag, den 26. Februar 1861 erhalten hat. Inhaber des „Einlegebuches“ ist die Verlobte des Klägers, die 31 Jahre alte „Dienstmagd“ E. Ka! Diese sagt auch aus, daß sie bei den Verhandlungen zwischen dem Beklagten und ihrem Verlobten „öfter gegenwärtig“ gewesen und selbst zweimal vom Beklagten bzw. dessen Ehefrau bedrängt worden sei, endlich bei der Sparkasse zu kündigen und das Geld „herzugeben“.

„Am nächsten Dienstag“ (5. März 1861) habe sie ihrem Verlobten 130 Rthl. in Bremer Banknoten gegeben, „der mir bezeugt hat, daß er an Beklagten bezahlt hat.“ Auch Fennekohls Quittung über 220 Rthl. trägt als Datum den 5. März 1861!

Dazu paßt die Aussage des Mandatars C. Seegelken, der neben seiner eigentlichen beruflichen Tätigkeit, den Menschen bei allen möglichen Rechtsgeschäften zu helfen, auch noch ‘Cassenführer’ der im Februar 1860 eingerichteten ‘Spar- und Leihcasse Lesum’ ist und seit Januar 1862 – 30 Jahre alt – als Lesums Gemeindevorsteher die Geschicke des Ortes lenkt. Zuerst gibt er zu Protokoll, daß die Erlaubnis der Gemeinde für einen Doppelhausbau vorläge und daß der Kontrakt in Fennekohls Haus aufgesetzt worden sei, wobei die Rede von einem zweiten Käufer gewesen sei. Dann wörtlich: „Das letzte Geld 120 Rthl. Gold hat der Beklagte in meinem Haus bezahlt, ich meine, größten Theils in Bremer Banknoten.“ (‘Ausländisches’ Geld fällt eben im hannoverschen Lesum auf!)

Die ursprüngliche Behauptung des Beklagten O., der Verkäufer Fennekohl habe vom Kläger als socius nichts gewußt, wird durch Fennekohls Aussage widerlegt: „Der Beklagte ist bei mir gewesen und hat gesagt, es sei noch einer in Bremen, der mitkaufen wolle“. Beide seien bei ihm erschienen; die erste Rate, 100 Rthl., sei in des Klägers Gegenwart in Siemers Haus (Lesmonastraße 2) von dem Beklagten bezahlt worden. „Bei Contractausfertigung war der Kläger nicht gegenwärtig.“

Nach der Aussage des nächsten Zeugen, des Bruders der Verlobten, der Beklagte sei an einem Sonntag im März oder April 1861 bei ihm gewesen und habe mit dem Hinweis, daß der Platz von beiden Seiten bezahlt sei, um 200 Rthl. Gold zum Hausbau gebeten, gibt der Schneidermeister O. endlich seinen Widerstand gegen die Wahrheit auf; er räumt ein, 100 Rthl. im Siemerschen Haus (später Ficke-Horstmann, Lesmonastraße 2) und die zweite Rate von 120 Rthl. größtenteils in Bremer Banknoten im Seegelkenschen Haus bezahlt zu haben.

Damit kommt es zu einem am 20. Juni 1862 verkündeten Vergleich:

Beklagter räumt Miteigentum zur Hälfte ein, erkennt an, daß Kläger 110 Rthl. Gold an ihn ausgezahlt hat. Grundstück soll öffentlich meistbietend verkauft werden. Beklagter trägt die Kosten des Prozesses.

Der „mitgegenwärtige“ C. Seegelken soll den Verkauf vornehmen.

Soweit die Prozeßakten von 1862. Für den Leser von 1997 bleiben allerdings noch einige Fragen offen:

- Wie konnte sich der Schuhmachergeselle bei seinen finanziellen Verhältnissen überhaupt auf die Pläne des Schneidermeisters einlassen?
- Wie konnte andererseits der Schneidermeister annehmen, daß seine plumpen Manöver bei so vielen Zeugen nicht aufgedeckt würden?
- Wer hat nach dem Prozeß den Bauplatz gekauft?
- Ist der Erlös so groß gewesen, daß der Kläger ohne Verlust aus dem Geschäft davongekommen ist?

Eine Antwort finden wir höchstens auf die Frage nach dem Käufer: Da der oben erwähnte Teil des Gartenlandes, der heute brach liegt, im Besitz der Kirche ist, liegt die Vermutung nahe, daß die St. Martini-Gemeinde schon 1862 die fraglichen ca. 195 m² zur Erweiterung des Kirchhofs gekauft hat; vielleicht hat J. Fennekohl auch bei dieser Gelegenheit noch weitere 100 bis 120 m² an die Kirche veräußert. Irgendwann muß dieses Geschäft jedenfalls getätigt worden sein, denn heute ist das Kirchengartenland mindestens 300 m² groß. 1882 wäre der Kauf nicht mehr nötig gewesen, weil um diese Zeit schon der neue Friedhof nördlich der Eisenbahn benutzt wurde. – Zum Verkäufer muß noch angemerkt werden, daß die Grundstücke Nr. 7 und 9 ursprünglich eine Einheit waren, die zu den sechzehn Viertelhöfen in Lesum gehörte. Haus Nr. 7, das 1963 Tischlermeister Heinrich Hinrichs von der Familie Fennekohl erworben hat, war anfangs nur eine flache Werkstatt von 50 m² Größe, die ihren Eingang in der Westwand hatte, so daß zwischen dem strohgedeckten Wohnhaus und der Arbeitsstätte nur wenige Meter zurückzulegen waren.

Wen der 'Vergleich' am Ende des Prozesses und die ungelösten Fragen unbefriedigt gelassen haben, dem soll am Schluß des Aufsatzes die Gelegenheit geboten werden, doch noch einmal schmunzeln zu können über das Amtsdeutsch, wie es uns in einer 'Vorladung' bei unserem Prozeß begegnet:

„In Sachen B. (Kläger) wider O. (Beklagter) wegen eines Bauplatzes habe ich heute im Auftrage der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts Blumenthal Abteilung Lesum 1. Johann Fennekohl 2. Siemer 3. Losen unter abschriftlicher Mittheilung dieser Urkunde in Person vorgeladen, am 13. Juni 1862 bei Vermeidung einer Geldstrafe ... zu erscheinen, um in Gemäßheit der Verfügung des gedachten Gerichts vom 30.5.1862 als vom Kläger vorgeschlagene Zeugen, letzterer jedoch als Sachverständiger vernommen zu werden.

Lesum, den 5. Juni 1862

A. Remmers

*Gerichtsvogt des Amtsgerichts Blumenthal
wohnhaft in Lesum“*

¹zu 'Pfandnexu'(s): nach einem hannoverschen Gesetz vom 30.7.1840 durfte der Ehemann nur dann Teile der Mitgift seiner Frau verkaufen, wenn diese einwilligte oder die Veräußerung den Nutzen der Frau förderte. □

Im Oktober 1997

JOHANN HENNINGS



Sozialwerk der Freien Christengemeinde

Wir sind eine Einrichtung, deren Schwerpunkte in der Alten-, Behinderten- und Kinder-/Jugendarbeit liegen.

Das Zentrum der Alten- und Behindertenarbeit ist die Heimstätte am Grambker See.

Unter dem Motto „Nehmet einander an“, streben wir eine ganzheitliche Betreuung nach Geist, Seele und Körper an.

Zur Einrichtung gehören:

- ✓ Betreute Altenwohnanlage (40 Wohnungen) m. Notrufsystem
- ✓ Tagespflegeeinrichtungen für ältere Menschen
- ✓ Altenpflege/Gerontopsychiatrie
- ✓ Betreutes Wohnen
- ✓ Tagesstätte für jüngere psychisch Kranke
- ✓ arbeits- und beschäftigungstherapeutische Werkstätten
- ✓ offene Praxis für Physikalische Therapie

Nähere Informationen:

Sozialwerk der Freien Christengemeinde Bremen e. V.
Grambker Heerstraße 49, 28719 Bremen, ☎0421/64 900-0



Ihr Copy-Team wünscht Ihnen Frohe Weihnachten!

